

Magazin

erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

www.erwachsenenbildung.at/magazin

Ausgabe 7/8, 2009

Theorie und Forschung

Facettenreich, traditionsbewusst
und innovativ

Empirische Forschung und Theorie- bildung in der Erwachsenenbildung

Gisela Wiesner, Christine Zeuner und
Hermann J. Forneck (Hrsg.)

Arthur Schneeberger



Empirische Forschung und Theoriebildung in der Erwachsenenbildung

Gisela Wiesner, Christine Zeuner und
Hermann J. Forneck (Hrsg.)

Arthur Schneeberger

Arthur Schneeberger (Rez.) (2009): Wiesner, Gisela/Zeuner, Christine und Forneck, Hermann J. (Hrsg.) (2006): Empirische Forschung und Theoriebildung in der Erwachsenenbildung. Dokumentation der Jahrestagung der Sektion Erwachsenenbildung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft vom 21. bis 23. September 2006 an der Justus-Liebig-Universität in Gießen. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren.
In: MAGAZIN erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 7/8, 2009. Wien.
Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/09-7u8/meb09-7u8.pdf>.
Druck-Version: Books on Demand GmbH: Norderstedt.

Schlagworte: Erwachsenenbildungsforschung, Lernbegriff, quantitative und qualitative Methode, biografische Methode, Videografie, Erziehungswissenschaft

Abstract

Der Sammelband „Empirische Forschung und Theoriebildung in der Erwachsenenbildung“ ist in Summe sehr aufschlussreich (in Hinblick auf die Situation der Erwachsenenbildungswissenschaft, die Vielfalt ihrer Ansätze, ihre grundsätzlichen Positionen und Anschlussmöglichkeiten für wissenschaftliche Arbeiten) und daher für Studierende, Wissenschaftstreibende und ErwachsenenbildnerInnen zu empfehlen. Gezeigt wird unter anderem, dass die primäre Ausrichtung der wissenschaftlichen Aktivitäten am Diskurs mit universitären KollegInnen, am Beratungs- und Entwicklungsbedarf der Erwachsenenbildungseinrichtungen oder an der kontinuierlichen Kooperation mit Bildungspolitik in die Konzeption dessen, was als einschlägige Wissenschaft vorgestellt wird, hineinwirkt.

19

Empirische Forschung und Theoriebildung in der Erwachsenenbildung

Gisela Wiesner, Christine Zeuner und
Hermann J. Forneck (Hrsg.)

Arthur Schneeberger

Die Sektion Erwachsenenbildung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft zeichnet sich seit Ende der 1970er-Jahre für die Organisation jährlich stattfindender Tagungen und für die Publikation zahlreicher daran anschließender Tagungsbände verantwortlich, die sich mit den Ansätzen, Methoden und den theoretischen Grundlagen der wissenschaftlichen Befassung mit Erwachsenenbildung auseinandersetzen. Diese Tradition setzt der hier vorgestellte Sammelband zur Gießener Tagung fort, der eine große Bandbreite an Diskussionen und Ansätzen zu vermitteln vermag und sicher auch für die gegenwärtige österreichische Diskussion zu Theorie und Forschung in der Erwachsenenbildung von Interesse ist.

Erwachsenenbildungswissenschaft als vielseitiges und vielschichtiges Forschungsprogramm

Anliegen der vom 21. bis 23. September 2006 an der Justus-Liebig-Universität in Gießen stattfindenden Jahrestagung der Sektion Erwachsenenbildung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft war es, wie **Christine Zeuner** schreibt, „an Beispielen empirischer Forschung zu diskutieren, wie Theorie und Empirie in einer reziproken Wirkung zur Gegenstandskonstitution der Erwachsenenbildungswissenschaft beitragen“ (vgl. Zeuner 2006, S. 4). Zeuner, gemeinsam mit Gisela Wiesner und Hermann J. Forneck Herausgeberin des Tagungsbandes, definiert in ihrer „Einführung in Thema und Konzeption der Tagung“ die Erwachsenenbildungswissenschaft als eine offene Erkenntnisbemühung mit enger Bindung an andere Sozialwissenschaften

respektive als „ein vielseitiges und vielschichtiges Forschungsprogramm [...], das sich an die sozialwissenschaftlichen Bezugsdisziplinen und -theorien anschließt, das Verhältnis von Empirie und Theorie produktiv gestaltet und das es weiter zu diskutieren und zu bearbeiten gilt“ (ebd., S. 5).

Hermann J. Forneck thematisiert in seinem Einführungsstatement „Gouvernementalität und Weiterbildung – Perspektiven einer machttheoretischen Perspektive auf Weiterbildung“ die langfristigen „strukturellen Veränderungen“ der Erwachsenenbildung. Im Anschluss an Foucaults Gouvernementalitätsthese veranschaulicht er diese Veränderungen als die Wandlung des „säkularen Pastorats“, das sich an Mündigkeit/Emanzipation orientierte, hin zu einer „marktbestimmten KundInnennachfrage im gegenwärtigen Weiterbildungsbetrieb“ (vgl. Forneck 2006, S. 29ff.). In dieser Theorieperspektive

ist auch der historische Beitrag von **Philipp Gonon** „Volksbildung und ‚Gewerbsamkeit‘ als Staatsräson – Pestalozzis‘ Schrifttum im Lichte der Foucaultschen Gouvernementalitätsthese“ im vierten Abschnitt des Sammelbandes gehalten, der das Werk Pestalozzis als „Bestandteil eines Dispositivs gouvernementaler Steuerung, die auf Selbstkontrolle des Einzelnen im Rahmen einer globalisierten Ökonomie setzt“ (Gonon 2006, S. 270), deutet.

Jochen Schmerfelds Beitrag setzt quasi am anderen Ende der Vorstellungen von Steuerung und Führung in Bildungsprozessen an, nämlich an der konstruktivistischen Idee der Bildung als „nahezu uneingeschränkter Selbsthervorbringung durch kreative Selbsttätigkeit“ (Schmerfeld 2006, S. 278), welche die „unaufhebbare Inkompetenz der Subjekte“ (ebd., S. 279), den Bedarf des Menschen nach einem „sozialen Band“ (ebd.) unterschlägt.

Dies deutet bereits die große Spannweite der im Rahmen dieser Tagung vorgetragenen Grundpositionen an.

Martina Weber zeigt in ihrem Einführungsstatement anhand von Forschungsergebnissen die Relevanz der Geschlechterkonstruktionen und deren Überschneidung mit arbeitsmarkt- und migrationsbezogenen Fragen in der Erwachsenenbildungswissenschaft auf. Grundlagentheoretisch angelegt ist auch der Beitrag von **Sabine Schmidt-Lauff** „Zeit in der Erwachsenenbildung – Erwachsenenbildung in der Zeit“, der „Zeitforschung als wissenschaftstheoretische Position“ (Schmidt-Lauff 2006, S. 222ff.) für die Erklärung relevanter Phänomene der Erwachsenenbildung (z.B. die Teilhabe an oder Widerständigkeiten gegenüber Weiterbildung und Lernen) nutzen möchte.

Erweiterter Lernbegriff und institutioneller Kontext

Zahlreiche Arbeiten des Sammelbandes beziehen sich auf den Lernbegriff. So der Beitrag von **Peter Kossak** und **Marion Ott**, der über Zwischenergebnisse des Projektes „Transformationen des Lernbegriffs“ berichtet, in dem der Gebrauch des Lernbegriffs in Fachzeitschriften mikroanalytisch verfolgt wird (vgl. Kossak/Ott 2006, S. 252ff.). Kossak und Ott kommen zum Schluss, dass der diskursive Einsatz des

Lernbegriffs „weniger einer inhaltlichen, disziplinären Eigenlogik“ (ebd., S. 259) als Macht- und Distinktionspraktiken folgt. **Ingeborg Schübler** präsentiert im Kontext der Ergebnisse einer Längsschnittanalyse einer Traineeemaßnahme für angehende Führungskräfte theoretische Überlegungen zum nachhaltigen Lernen Erwachsener. Hierbei macht sie auf die Wichtigkeit der Kopplung organisierter und informeller oder selbstorganisierter Lernprozesse im Kontext von Weiterbildungsmaßnahmen aufmerksam (vgl. Schübler 2006, S. 100).

Ein weiterer Lernbegriff liegt auch dem von **Wiltrud Gieseke** und **Inga Börjesson** verfassten Beitrag über eine groß angelegte empirische Studie in Berlin und Brandenburg über institutionelle Kontexte kultureller Bildung zugrunde. Im Zentrum stehen der Zugang zu kultureller Bildung und die Rolle „beigeordneter Bildung“, die quasi nebenbei von Museen, Buchhandlungen, Galerien usw. angeboten wird, um „verstehend-kommunikative Bildung“ zu stärken respektive „beigeordnete Bildung“ als erweiterndes Netzwerk zu entwickeln. Also „[ist] zur Realisierung lebenslangen Lernens [...] eine institutionelle Struktur zu sichern“ (Gieseke/Börjesson 2006, S. 218). Strukturangleichungstendenzen bei Weiterbildungsanbietern diagnostiziert **Michael Schemmann** durch Orientierung am „organisationalen Feld, was nicht nur Effizienz, sondern auch Legimitätskriterien zu beachten erfordert“ (Schemmann 2006, S. 174). Sein Beitrag „Strukturangleichung als Folge des Strukturwandels in der Weiterbildung?“ soll die Relevanz neo-institutionalistischer Ansätze zur Analyse des Wandels von Weiterbildungsanbietern aufzeigen (vgl. ebd., S. 181).

Dem Bereich der gesundheitsbezogenen Weiterbildung sind zwei Beiträge gewidmet. **Katrin Kraus** schlägt in „‘Funktionslogik‘ – Überlegungen zu einem Modell für die Weiterbildungsforschung“ ein Modell für den Vergleich „struktureller Ähnlichkeiten“ in der Weiterbildungsforschung am Beispiel der Weiterbildung in der Krankenpflege zwischen Rheinland/Pfalz und Luxemburg vor (vgl. Kraus 2006, S. 186). **Olaf Dörner** zeigt mit seinem Beitrag an Fallbeispielen die Relevanz von Weiterbildung im „Spannungsfeld“ von ärztlicher Professionszugehörigkeit und betrieblich-alltäglicher Verwertung von Lernergebnissen der Weiterbildung (vgl. Dörner 2006, S. 205).

Konnex quantitativer und qualitativer Methoden

Die Breite und Vielfalt der Diskussionen im Konnex quantitativer und qualitativer Methoden manifestieren sich in den grundsatzorientierten und methodenorientierten Aufsätzen dieses Tagungsbandes. **Peter Faulstich** etwa argumentiert in seinem Einführungsstatement aus seiner „kritisch-pragmatischen“ Perspektive, die er von der Frankfurter Schule und dem amerikanischen Pragmatismus herleitet, für Methodenvielfalt und eine Überwindung der „Scheinkämpfe“ zwischen quantitativer und qualitativer Forschung (vgl. Faulstich 2006, S. 11).

Evidenz hierfür bietet die Mehrzahl der Beiträge in diesem Sammelband mit ihren je unterschiedlichen Zugängen.

Dem Verhältnis quantitative versus qualitative Forschung nähert sich **Richard Fortmüllers** Beitrag an, der sich thematisch auf deklaratives und prozedurales Lernen bezieht und Grenzen der hypothetisch-deduktiven empirischen Forschungsmethodologie (Karl Raimund Popper) für die Wirtschaftspädagogik anhand einer komplexen Fallstudie mit einem Unternehmensplanspiel aufzeigt. Fortmüller kommt nach einer Auseinandersetzung mit dem nicht vollständig lösbaren Basissatzproblem der Hypothesenprüfung zu dem Schluss, dass der Theorie-Empirie-Bezug nicht nur „*ein strikt logisch-deduktiver, sondern teilweise ein interpretativer und in manchen Fällen vielleicht sogar nur ein heuristischer*“ (Fortmüller 2006, S. 142) ist. Dem Ziel der Verbindung qualitativer und quantitativer Analyse durch die Einbindung der „Subjekte“ in die Modellbildung dient der Ansatz der Dynamic Concept Analysis, den **Henning Pätzold** in seinem Beitrag „Subjektorientierte Modellbildung – Ein Vorschlag zum Umgang mit disziplinspezifischen Herausforderungen pädagogischer Forschung“ am Beispiel einer Verlaufsbeobachtung des Lernens Studierender während eines Semesters vorstellt.

Biografische Methode

Einen großen Anteil am Sammelband haben Beiträge, die Beispiele der Lehr- und Lernforschung verschiedener methodologischer Ausrichtung behandeln.

Dazu gehört die Darstellung biografisch orientierter interviewbasierter Forschung. So vermag zum Beispiel **Heide von Felden** in ihrem Beitrag „Biographieforschung und Lerntheorie: Bausteine einer Lerntheorie in biographie-theoretischer Rahmung“ die Relevanz narrativer Interviews für die biografische Erhellung der „*Komplexität von Lern- und Bildungsprozessen*“ (Felden 2006, S. 86) sowie die Vorwissen ergänzenden Funktionen „*abduktiver Schlussfolgerungen*“ (ebd.) aufzuzeigen. Biografische Lernprozesse thematisiert auch der Beitrag von **Michaela Harmeier**, allerdings mit Bezug auf als Kursleitende tätige Personen und auf die Relevanz spezifischer Qualifizierungsangebote für nebenberuflich Tätige (vgl. Harmeier 2006, S. 145). Mittels problemzentrierter Interviews zeigt sie den Einfluss biografischer Erfahrungen auf die Vorstellungen erwachsenengerechter Lehrstätigkeit auf (vgl. ebd., S. 151ff.). Lernprozesse in biografischer Perspektive sind auch Gegenstand des Beitrages von **Ines Schell-Kiehl**. Schell-Kiehl zielt mit ihrer qualitativen Untersuchung über Mentoring als Lernform auf die Vermittlung von Erfahrungswissensbeständen durch MentorInnen an Mentees ab, hierdurch sollen Komplexität und Erfolgsbedingungen dieser Lernform mittels narrativer Interviews erhellt werden (vgl. Schell-Kiehl 2006, S. 160ff.).

Videografie

Andere methodologisch interessante Beiträge des Sammelbandes betreffen den Einsatz der Videoanalyse. **Jochen Kade** und **Sigrid Nolda** informieren über ein gemeinsames in methodologischer Hinsicht hochgradig innovatives Projekt, in dem auf der Grundlage von Videografien Lehr-Lernarrangements der Erwachsenenbildung qualitativ analysiert werden. Als theoretischer Horizont fungiert ein systemtheoretischer Interaktionsbegriff, „*nämlich Kommunikation unter den Bedingungen körperlicher Anwesenheit, [und] damit wechselseitiger Wahrnehmung*“ (Kade/Nolda 2006, S. 105). **Jörg Dinkelaker** und **Matthias Herrle** beziehen sich in ihrem Beitrag auf ein Projekt, in dem exemplarisch mittels Einsatz von Videoaufzeichnungen Kursanfänge rekonstruiert werden sollen. Auch hier geht es um Einsichten „*in die komplexe Dynamik des Interaktionsgeschehens in Kursen*“ (Dinkelaker/Herrle 2006, S. 128).

Erziehungswissenschaft und empirische Bildungsforschung

„Eine Wissenschaftsdisziplin“ – so **Josef Schrader** und **Stefanie Hartz** in ihrem Beitrag – „wird durch eine spezifische Verknüpfung gegenstandbezogener Fragen mit Theorien und Methoden konstituiert, die von einer wissenschaftlichen Gemeinschaft akzeptiert werden“ (Schrader/Hartz 2006, S. 65). Die Gemeinschaft der Erziehungswissenschaft wurde, wie die AutorInnen ausführen, im letzten Jahrzehnt zunehmend mit dem Anspruch empirischer Bildungsforschung konfrontiert. Diese betrachtet sich nicht als eine Teildisziplin der Erziehungswissenschaft, sondern als ein interdisziplinäres Forschungsfeld, das Voraussetzungen, Prozesse und Ergebnisse von Bildung über die Lebensspanne, innerhalb und außerhalb von Bildungseinrichtungen umfassen soll (vgl. ebd., S. 66). Daher ist der Ansatz der interdisziplinären Forschungsarbeit einer Tübinger Gruppe (Psychologie, Medientechnologie und Erziehungswissenschaft), über die Schrader und Hartz berichten (vgl. ebd., S. 67ff.), jenseits der Polarisierung Erziehungswissenschaft versus Empirische Bildungsforschung angesiedelt. Beispielhaft werden anhand dieses Forschungsvorhabens, in dem es zugleich um die Förderungen von Kompetenzen der Lehrkräfte in der Erwachsenenbildung und um Beiträge zur Theorieentwicklung im Fach geht (vgl. ebd., S. 69ff.), die Ziele und Methoden einer „nutzenorientierten Grundlagenforschung“ aufgezeigt.

Im Hauptvortrag der Tagung unternimmt der Professor für Schul- und Allgemeine Pädagogik aus Frankfurt **Andreas Gruschka** eine weit ausholende Verteidigung der pädagogischen Theoriebildung gegenüber dem wachsenden Stellenwert empirischer Bildungsforschung (nicht zuletzt in der Konkurrenz um öffentliche Forschungsmittel). Seine Ausführungen betreffen dabei die Pädagogik und den Empirismus im Allgemeinen – und nicht nur den Sektor der Erwachsenenbildungswissenschaft. Gruschka beharrt in seinem epistemologischen Einstieg auf dem Entwurfscharakter von Theorien: „Theorie ist immer ein geistiger Entwurf, eine Synthese aus Erfahrung und Erwartung, ein Modus dieser Erfahrung kann methodisch kontrolliert in Forschung liegen. Sofern Forschung und Theorie nicht aufeinander bezogen werden, bleibt der

wissenschaftliche Ertrag der Forschung dürftig und die Theorie Spekulation“ (Gruschka 2006, S. 36). Er konstatiert eine „weitgehende Nichtkommunikation zwischen Theoretikern und Empirikern“ (ebd., S. 40) im Fach Pädagogik. „[S]o manches [sei], was als Forschung gehandelt wird, frei von Theorie, dafür positivistisch in dem Sinne, dass Daten als blanke Tatsachen behandelt werden, sie also für sich stehen und keine theoretische Synthese erfordern“ (ebd., S. 40). Pädagogische Theorie muss, so Gruschka weiter, „einen sachlichen, aus der Spezifik der Praxis erwachsenen, eigenstrukturellen Kern“ (ebd., S. 42) zeigen können. Es bedarf „empirisch gehaltvoller Theorien“ zu den Kernbegriffen (Erziehung, Bildung, Unterricht/Didaktik). Nur so könne eine überzeugende Abgrenzung zu Psychologie und Soziologie sowie zur Lern- oder Sozialisationsforschung aufgebaut und erhalten werden. Methodologisch setzt Gruschka auf „kasuistisches Arbeiten [...] als am ehesten angemessene Form“ (ebd., S. 48).

Die Perspektive der Erwachsenenbildungswissenschaft, die sich am Informationsbedarf des Fachpersonals der Erwachsenenbildung orientiert, illustriert der Beitrag von **Svenja Möller**. Anhand von Rezensionen in zwei Fachzeitschriften berichtet sie über eine Studie zu Wissensimport und Wissensproduktion der Erwachsenenbildungswissenschaft in den Phasen der Etablierung und der Konsolidierung seit etwa den 1970er-Jahren (Möller 2006, S. 236ff.). Das Zwischenergebnis für die Hessischen Blätter, die sich an Wissenschaft und PraktikerInnen richten, sei für das Fach positiv zu bewerten und zeigt, dass 61 Prozent der rezensierten Beiträge aus der Erziehungswissenschaft, weniger als 10 Prozent aus den Sozialwissenschaften und der Psychologie und rund 9 Prozent aus den Sprachwissenschaften stammen (vgl. ebd., S. 224).

Ausdifferenzierungstendenzen

Als eine theoretische Klammer über die im Sammelband vermittelte Vielfalt an Zugängen zur Wissenschaft von Erwachsenenbildung/Weiterbildung kann der Beitrag von **Jochen Kade** gelesen werden. Der Frankfurter Professor für Erziehungswissenschaft mit Schwerpunkt Erwachsenenbildung verweist zunächst – anhand einer Durchsicht einschlägiger

Einführungsliteratur – auf den Tatbestand, „dass unterhalb des einigenden Namens Erwachsenenbildung/Weiterbildung, abhängig von der jeweiligen Perspektive, ganz unterschiedliche Gegenstände behandelt werden“ (Kade 2006, S. 24). Es bestehe eine Bandbreite, „die auf der einen Seite eher bildungspolitisch und professionsorientiert ist und auf der anderen Seite eher wissenschafts- und theorieorientiert“ (ebd.).

Der Dualismus wird von Kade – abgeleitet von den Zeitschriftenanalysen – zu einer Differenzierung in drei Ausrichtungen spezifiziert, die für viele Beteiligte erhellend sein könnte: „Die inzwischen erreichte Ausdifferenzierung eines Spektrums von Zeitschriften würde dafür sprechen, dass unser Fach nicht nur in einem Spannungsverhältnis von zwei Referenzen steht, sondern dreifach konstituiert ist, durch den Bezug auf den Referenzraum ‚Wissenschaftssystem‘ mit mehr oder weniger starker Betonung der Erziehungswissenschaft, durch den Bezug auf den Referenzraum ‚Profession‘ und durch den Bezug auf den Referenzraum ‚Bildungspolitisch interessierte Öffentlichkeit‘. Unser Fach wäre durch einen Differenzierungsprozess bestimmt, der eine

funktional diffuse Struktur durch drei funktional spezifizierte Erwartungsstrukturen ersetzt, die unter Abstimmungszwänge geraten“ (ebd.).

Zusammenfassung

Der vorliegend besprochene Sammelband umfasst vielfältige Beiträge zu methodologischen und wissenschaftstheoretischen Fragen und lässt auch deren Wurzeln in Phasen der Etablierung und Konsolidierung des Faches in den letzten 30 bis 40 Jahren erkennen. Die aufgenommenen Publikationen zeigen aber auch, dass „Empirische Forschung und Theoriebildung in der Erwachsenenbildung“ in ihrer strukturellen Dynamik nicht ohne ihre differenziellen Verwertungszusammenhänge verstanden werden können. Wissenschaft als dynamisches Handlungssystem lässt sich – wie der Pragmatismus lehrt – nicht rein intern theoretisch oder empirisch begründen. Damit ist eine Spannung zwischen universitärem Systematisierungs- und Kodifizierungsanspruch und gesellschaftlicher Wissenschaftsdynamik zwar im Wandel, aber letztlich unaufhebbar.



Foto: K.K.

Dr. Arthur Schneeberger

schneeberger@ibw.at
<http://www.ibw.at>
+43 (0)1 5451671-17

Arthur Schneeberger studierte an der Universität Wien. Seine Forschungstätigkeiten führten ihn an das Institut für Angewandte Soziologie (IAS) in Wien, an die Universität Erlangen-Nürnberg und an das Österreichische Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft (ibw). Er ist Leiter nationaler und internationaler Forschungsprojekte und Verfasser zahlreicher Publikationen zu den Themen: berufliche Bildung, Hochschulbildung, Erwachsenenbildung sowie internationaler Vergleich der Bildungssysteme.

Impressum/Offenlegung

MAGAZIN erwachsenenbildung.at

Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs

Gefördert aus Mitteln des ESF und des bm:ukk
Projektträger: Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Koordination: Institut EDUCON – Mag. Wilfried Hackl

erscheint 3 x jährlich online, mit Parallelausgabe im Druck

Online: www.erwachsenenbildung.at/magazin

Herstellung und Verlag der Druck-Version:
Books on Demand GmbH, Norderstedt

ISSN: 1993-6818 (Online)
ISSN: 2076-2879 (Druck)
ISSN-L: 1993-6818
ISBN: 9783839118054

Medieninhaber

bm:ukk

Bundesministerium für Unterricht,
Kunst und Kultur
Minoritenplatz 5
A-1014 Wien

bifeb)

Bundesinstitut für Erwachsenenbildung
Bürglstein 1-7
A-5350 Strobl

Herausgeberin der Ausgabe 7/8, 2009

Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber

Herausgeberinnen des MAGAZIN erwachsenenbildung.at

Mag.^a Regina Rosc (Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur)
Dr.ⁱⁿ Margarete Wallmann (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)

Fachredaktion

Mag.^a Barbara Daser (ORF Radio Ö1, Wissenschaft/Bildung)
Univ.-Prof.ⁱⁿ Dr.ⁱⁿ Elke Gruber (Universität Klagenfurt)
Mag. Wilfried Hackl (Institut EDUCON)
Dr. Christian Kloyber (Bundesinstitut für Erwachsenenbildung)
Dr. Lorenz Lassnigg (Institut für Höhere Studien)
Dr. Arthur Schneeberger (Institut für Bildungsforschung der Wirtschaft)
Dr. Stefan Vater (Verband Österreichischer Volkshochschulen)

Online-Redaktion, Satz

Mag. Wilfried Hackl (Institut EDUCON)
Mag.^a Bianca Friesenbichler (Institut EDUCON)
Andreas Brandstätter (/andereseiten / grafik.layout)

Lektorat

Mag.^a Laura R. Rosinger (TextConsult)

Design

Karin Klier (tür 3))) DESIGN)

Website

wukonig.com | Wukonig & Partner OEG

Medienlinie

Das „MAGAZIN erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs“ enthält Fachbeiträge von AutorInnen aus Wissenschaft und Praxis und wird redaktionell betrieben. Es richtet sich an Personen, die in der Erwachsenenbildung und verwandten Feldern tätig sind, sowie an BildungsforscherInnen und Studierende. Jede Ausgabe widmet sich einem spezifischen Thema. Ziele des MAGAZIN erwachsenenbildung.at sind die Widerspiegelung und Förderung der Auseinandersetzung über Erwachsenenbildung seitens Wissenschaft, Praxis und Bildungspolitik. Weiters soll durch das MAGAZIN der Wissenstransfer aus Forschung und innovativer Projektlandschaft unterstützt werden. Die eingelangten Beiträge werden einem Review der Fachredaktion unterzogen. Namentlich ausgewiesene Inhalte entsprechen nicht zwingend der Meinung der Redaktion.

Als Online-Medium konzipiert und als solches weitergeführt, ist das MAGAZIN erwachsenenbildung.at beginnend mit der Ausgabe 7/8, 2009 zusätzlich in Druckform erhältlich.

Urheberrecht und Lizenzierung

Wenn nicht anders angegeben, erscheinen die Artikel des „MAGAZIN erwachsenenbildung.at“ unter der „Creative Commons Lizenz“. BenutzerInnen dürfen den Inhalt zu den folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich aufführen:

- Namensnennung und Quellenverweis. Sie müssen den Namen des/der AutorIn nennen und die Quell-URL angeben.
- Keine kommerzielle Nutzung. Dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden.
- Keine Bearbeitung. Der Inhalt darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.
- Nennung der Lizenzbedingungen. Im Falle einer Verbreitung müssen Sie anderen die Lizenzbedingungen, unter die dieser Inhalt fällt, mitteilen.
- Aufhebung. Jede dieser Bedingungen kann nach schriftlicher Einwilligung des Rechtsinhabers aufgehoben werden.

Die gesetzlichen Schranken des Urheberrechts bleiben hiervon unberührt. Nähere Informationen unter www.creativecommons.at.

Im Falle der Wiederveröffentlichung oder Bereitstellung auf Ihrer Website senden Sie bitte die URL und/oder ein Belegexemplar elektronisch an redaktion@erwachsenenbildung.at oder postalisch an die angegebene Kontaktadresse.

Kontakt und Hersteller

MAGAZIN erwachsenenbildung.at
p.A. Institut EDUCON
Bürgergasse 8-10, A-8010 Graz
redaktion@erwachsenenbildung.at
<http://www.erwachsenenbildung.at/magazin>